

Bierstädter Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellsch.

Amts-Blatt Zugleich Anzeiger für das blaue Ländchen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Flehloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadi, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)
Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.
Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 5.

Donnerstag, den 7. Januar 1915.

15. Jahrgang.

Französische Kulturschänder.

Die Mißhandlung der Deutschen in Marokko.

Unter der Überschrift: „Französische Kulturschänder in Marokko“ veröffentlicht die „Kölnische Zig.“ einen langen Brief einer gefangenen Deutschen Frau, aus dem hervorgeht, daß bei dem Ueberfall der in Oran eingetroffenen wehrlosen Deutschen durch die Franzosen französische Offiziere sich besonders ruchlos benommen und ihre Soldaten und den Pöbel zum Ueberfall angestachelt haben. Viele gefangene Deutsche haben noch heute an den erlittenen Verletzungen zu leiden. Besonders schrecklich haben jene Deutschen gelitten, die aus Oran nach Casablanca zurückgeschickt wurden. Sie wurden gefesselt in einen Lagerraum eingesperrt, so daß sie schließlich dem Erstidungstode nahe waren. Später wurden sie

in tiefen Verlöchern untergebracht.

Es handelt sich um die Deutschen, die den größten Landbesitz hatten und das höchste Ansehen bei den Eingeborenen genossen. Das Todesurteil ist in Casablanca gegen den deutschen Postbeamten Seyfert vollstreckt worden, der im Besitz eines französischen Wildes war, das die Köpfe gefallener Marokkaner zeigte, die zur Abschreckung für die Stämme öffentlich auf Pfählen aufgesteckt waren. Alles, was gegen die Deutschen vorgebracht wird, liegt in der Zeit vor dem Kriege. Der Ueberfall des Wildes an Seyfert wurde gleichfalls getötet. General Blaue hat sich die

Androhung der Deutschen in Marokko

zum Ziel gesetzt. Die gefangenen Deutschen haben eine schreckliche Behandlung zu erdulden, weshalb die Brieffschreiberin erklärt, daß sie jede Rücksicht gegen französische Gefangene bedauert. Ramentlich gefangene Frauen hätten unter der unwürdigen Behandlung sehr zu leiden. Zahlreiche Deutsche hätten sich vor den französischen Kriegsgerichten zu verantworten wegen Handlungen, die jahrelang vor dem Kriegsausbruch liegen. Ein deutscher Reichsbeamter wurde deswegen auch erschossen.

Der Kolonialkrieg.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika.

Ueber die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika, besonders in Lüderichsbucht und über die Besetzung dieses Ortes durch die englisch-südafrikanischen Streitkräfte sind beim Reichskolonialamt zwei Berichte von Angehörigen neutraler Staaten eingegangen, die sich in Lüderichsbucht aufhielten und dann von den Engländern ausgewiesen wurden. Dem zweiten ausführlichen Bericht entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Am 7. (oder 8.) August wurde in Südwest mobil gemacht. Es haben sich viele Freiwillige gemeldet. Die Behörden bereiteten sich darauf vor, einem Angriff seitens der Südafrikanischen Union entgegenzutreten zu können. Da Militär und Polizeitruppe durch

Verlegung der Streitkräfte ins Innere

des Landes erheblich vermindert worden waren, wurde für den Wachdienst in der Stadt eine freiwillige Bürgerwehr gebildet.

Aus Deutschland erhielt Lüderichsbucht über Windhof regelmäßig Funkensprechmittlungen, wodurch wir auch über die Vorgänge in Togo unterrichtet wurden, solange die dortige Funkstation in Betrieb war.

Bis zum 14. Sept. abends war in Lüderichsbucht alles ruhig; erst am 18. Sept. gegen 4 Uhr nachmittags wurde bekannt, daß die Engländer in Sicht waren. Gegen 5 Uhr wurde das erste Schiff an der Einfahrt sichtbar. Im ganzen sind 17 Schiffe gesichtet worden, einschließlich der Kriegsschiffe, Schlepper und Leichter. Von den Schiffen gingen drei Transportschiffe in den äußeren Hafen (außerhalb der Haifisch-Insel). Am 19. Sept. landeten die englischen Truppen von den drei Transportschiffen. Der Rest der gesichteten Schiffe hatte nach Norden zu ihre Reise fortgesetzt.

Die Zahl der gelandeten Truppen kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, die Meinungen darüber waren verschieden; es sollen aber etwa 2000 Mann gewesen sein, was ich für zustimmend halte.

Die Deutschen hatten den demontierten Funkturm bereits am 14. Sept., abends 7 Uhr, gesprengt; die Bahn wurde erst am 18., abends, gesprengt.

Die Engländer richteten sich nunmehr in Lüderichsbucht ein. Militärgouverneur wurde der bisherige englische Konsul in Lüderichsbucht, Müller. Dieser war zurzeit des Ausbruchs des Krieges in der Kapkolonie oder in England gewesen und kam mit den englischen Truppen nach Lüderichsbucht. Er forderte am 20. Sept. durch eine Proklamation die Bürger auf, sich den englischen Wünschen zu fügen. Gegen Unruhen usw. würde man streng vorgehen. Am 21. mußten sich sämtliche Männer, ihre Waffen mitbringend, melden. Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen. Am 22. Sept. vormittags kam sehr überraschend der Auftrag, die Männer sollten sich reisefertig machen, um mittags an Bord eines Schiffes

nach Kapstadt geschickt

zu werden. Die verheirateten Frauen mußten ihren Männern folgen, die alleinstehenden und unverheirateten Frauen konnten freiwillig folgen.

Zur Zeit der Besetzung waren in Lüderichsbucht wohl noch etwa 500 Weiße anwesend. Hier von wurden wohl nur etwa 200 Personen an diesem Tage abgeführt. Die Großkaufleute hatten durchgesetzt, daß die Chefs sowie je ein Angestellter bleiben durften.

Am 26. Sept., nachmittags 4 Uhr, wurden wir eingeschifft; (auch der Berichterstatter, obwohl Angehöriger eines neutralen Staates, war mit ausgewiesen worden). Mit mir zusammen fahren dann genau hundert Personen, 56 Männer, der Rest Frauen und Kinder. Wir wurden

mit dem Viehtransportdampfer (1)

„Clou Macmillan“ nach Kapstadt geführt. Die Verhältnisse an Bord dieses schmutzigen Viehdampfers, wo wir in den Ställen unter Deck untergebracht wurden, waren unglaublich elend; nur Engländer können es wagen, einer wehrlosen und friedlichen Zivilbevölkerung derartiges zu bieten! Die Schiffsoffiziere sorgte das uns begleitende Militär waren jedoch anständig und haben ihr Möglichstes für uns getan. Der Mut und die Ruhe der Deutschen waren bewundernswert.

In Lüderichsbucht waren nunmehr wohl nur noch etwa 30 bis 40 Männer und etwa 100 bis 120 Frauen und Kinder zurückgelassen worden.

Die Zurückgebliebenen waren außer den Großkaufleuten nur noch einige Angestellte am Wasserwerk und Elektrizitätswerk (um diese Anlagen im Gange zu halten), sowie die noch in Lüderichsbucht befindlichen zwei Beamten der Bahn. Der Rest der Bahnbeamten war oben im Lande, da die Betriebsleitung rechtzeitig verlegt worden war.

Die Engländer hatten viele Geschäfte mitgebracht und begannen sofort, die Stadt zu besetzen. Die Einwohner durften sich nur beschränkt in der inneren Stadt bewegen. Man konnte aber doch bemerken, daß auf den Anhöhen kleine Forts gebaut und Geschütze hinaufgebracht wurden. Ferner besetzte man die Stadt gegen die Seeseite.

Die Engländer haben in den unbewohnten Häusern der Stadt sehr schlimm gehaust. Auch in die bisherige Wohnung des Konsuls Müller, der jetzt als Gouverneur das Stadthaus bezogen hatte, waren die Soldaten eingedrungen und hatten sehr wild gehaust. Hiernach wurden die Verhältnisse ein wenig besser.

Eine empörende Handlung der Engländer war die, das Krankenhaus einfach zu annektieren. Die Kranken und Schwere wurden hinausgeworfen, ohne ihre Sachen mitzubekommen! Die Schwere waren gezwungen, um Betten usw. bei der Zivilbevölkerung zu bitten; sie wollten sich die Pflege der dort eventuell eintreffenden verwundeten Deutschen nicht nehmen lassen.

Die Engländer hatten auch Kolmansuppe und Chara-tottenthal besetzt und die Männer — etwa 40 — nach Lüderichsbucht geführt. Trotzdem geschah das Merkwürdige, daß die Deutschen am 23. oder 24. Sept. vormittags noch den Rest der Frauen — etwa 30 — aus Kolmansuppe abholten, um sie ins Land zu führen. Abends konnten wir am Horizont die großen Feuersbrünste sehen; wie ich hörte, sollen an beiden Stellen die Magazine von den Deutschen in Brand gesteckt, und die Wasserbehälter unbrauchbar gemacht worden sein.

Ueber Gesichte war offiziell nichts bekannt; doch sollen einige kleinere Körpergefechte zur Zeit meiner Abreise schon stattgefunden haben. Von den mit mir nach Kapstadt abgeführten Weibern sollten, wie man dort sagte, die Männer nach Pretoria und die Frauen nach Moritzburg in Natal geführt werden. Unerhört war das Vorgehen der Zollbehörde, den Kriegsgefangenen für die mitgebrachten Sachen Zoll abzuverlangen. Das Zeug der Kriegsgefangenen wollte die Zollbehörde nicht passieren lassen, obgleich die Gefangenen bereits weitergeschickt waren! Wie es mit dem Schiff weiter ergangen ist, hatte ich keine Gelegenheit zu erfahren.

Aus diesem Bericht geht zunächst hervor, daß Südwestafrika nicht die Offensive ergriffen, sondern etwaige Angriffe seitens der Engländer bzw. der Südafrikanischen Union abgewartet hat. Von Bedeutung in dieser Hinsicht ist die Angabe, daß die Eroberung von Walvischbucht erst am 24. Sept. stattgefunden hat, nicht aber, wie es in englischen Quellen heißt, schon am 8. September.

Im Einklang mit diesen Feststellungen steht übrigens auch die dem Reichskolonialamt von durchaus zuverlässiger Seite gewordene Mitteilung, daß der Premierminister Borchers am 10. Sept. im Parlament die Erklärung abgegeben hat, auf Anregung der britischen Regierung habe die Regierung der Union beschlossen, das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika mit Waffengewalt anzugreifen.

Ferner muß nachdrücklich auf die Feststellung hingewiesen werden, daß die Engländer auch aus Lüderichsbucht, ebenso wie es in Kamerun und Togo geschehen, ohne weiteres alle Nichtkämpfer und alle Frauen und Kinder als Kriegsgefangene außer Landes und in Konzentrationslager brachten — ein Verstoß, das jedem Völkerrecht und jeder bei zivilisierten Völkern hergebrachten Kriegsführung Hohn spricht.

Es ist übrigens recht bezeichnend für die Disziplin

der englisch-südafrikanischen Truppen, daß es deren Befehlshaber nicht einmal gelungen ist, sie an der Plünderung und Zerstörung der Häuser in Lüderichsbucht zu hindern.

Eine eigene Fronte des Schicksals liegt darin, daß sogar die Wohnung des Befehlshabers, jenes Oberstleutnants Müller, der bis vor kurzem englischer Konsul in Lüderichsbucht gewesen war, den Plünderern zum Opfer gefallen ist!

Längere Zeit hindurch war über kriegerische Begegnungen zwischen den Truppen der Union und unserer Schutztruppe nichts hörbar geworden. Erst vor einigen Tagen brachte das Reutereureau aus Kapstadt die erfreuliche Nachricht von einer

Niederlage der Engländer bei Garub.

Zwischen einer englischen, von Lüderichsbucht aus ostwärts vordringenden Truppe unter dem Befehl von Sir Duncan Mackenzie und deutschen Streitkräften kam es hier am 16. Dez. zum Gefecht. Der Kampf endete mit dem Rückzug der Engländer.

Ueber angebliche Kämpfe mit Portugiesen

und deutsche Einfälle in Portugiesisch-Angola liegt bis jetzt trotz verschiedener Meldungen Londoner und Lissaboner Blätter noch keine amtliche Bestätigung der portugiesischen Regierung vor. Mit Zug und Recht muß daher auch weiter an der Richtigkeit dieser Meldungen geäußert werden. Trotz alledem hält es die Reuterepresse für nötig, zu verkünden, daß die deutsche Regierung der portugiesischen wegen der angeblichen Uebergriffe südwestafrikanischer Truppen Entschuldigung angeboten habe. Deutscherseits ist diese Meldung bereits als Erfindung gekennzeichnet, und es ist amtlich mitgeteilt worden, daß von einem deutschen Einfall in Angola in Berlin überhaupt nichts bekannt ist, also auch von dem Angebot einer Entschuldigung nicht die Rede sein kann.

Eine schwere portugiesische Niederlage

wurde am 28. Dez. über Madrid aus Lissabon gemeldet. Der portugiesische Kolonialminister gab in der Kammer zu Lissabon den Abgeordneten selbst zur Kenntnis, daß das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Rocadas gegen deutsche Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten hat. Das Expeditionskorps des Obersten hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteile angegriffen und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen verführten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiete gegen Kaulila, einen besetzten Platz, zurückziehen. Die Verfolgung seitens der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Festung Kaulila zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls sofort aufgeben mußten. Kaulila befindet sich in deutschem Besitz.

Hierzu bemerkt das Reichskolonialamt: Wir beschränken uns vorläufig darauf, diese Mitteilung nur zu registrieren, da noch sämtliche Anhaltspunkte für die Beurteilung der Sachlage im ganzen wie auch der zuletzt gemeldeten Vorgänge fehlen.

Die Kämpfe in Ost und West.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird verlautbart: In den hartnäckigen Kämpfen im Raume südlich Gorlice, die sich unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen abspielten, sicherten sich unsere braven Truppen durch Besitznahme einer wichtigen Höhenlinie eine günstige Basis für die weiteren Ereignisse. In den Karpaten keine Veränderung; im oberen Ungtale nur kleinere Gefechte. — Während der Kämpfe der Weihnachtszeit wurden am nördlichen Kriegsschauplatz 37 Offiziere, 12 998 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

25 Kilometer vor Warschau.

Rom, 5. Jan. Nach Depeschen aus Petersburg melden die Kriegskorrespondenten der dortigen Blätter, daß die deutschen Truppen 25 Kilometer vor Warschau stehen und sich zur Belagerung anschicken.

Deutsche Flieger über Warschau.

Wien, 5. Jan. Die Kriegsberichterstatter der russischen Blätter melden, Lubenburg beabsichtige offenbar, mit aller Macht Warschau zu forcieren, wobei er aber den furchtbaren Feind vergesse, dem weder die große numerische Kraft der Verbündeten, noch deren vortreffliches Bahnnetz etwas anhaben könne, zum Teil schon auf der Goldläufe interniert waren. Beunruhigung rufe nur das häufige Auftauchen von deutschen Fliegern hervor. Vier Aeroplane haben in den letzten Tagen Bomben und Proklamationen geworfen. Die polnische Bevölkerung werde darin aufgefordert, den Deutschen, die ihre Freunde seien, nicht

mit Angst gegenzusehen, sondern sie gut aufzunehmen. Die polnische Bevölkerung solle täglich zwischen 12 und 2 Uhr mittags in den Häusern bleiben, da zu dieser Zeit Bomben auf Warschau geworfen würden.

Die Bukowina von den Russen besetzt.

Die Russen hatten bereits vor einiger Zeit den nördlichen Teil der Bukowina besetzt, in dem die Hauptstadt Czernowitz liegt. Jetzt sind sie auch in den südlichen Teil eingerückt, in dem alle Ortschaften liegen, die in den nachstehenden Meldungen genannt werden:

Mailand, 5. Jan. Der „Secolo“ meldet aus Bukarest: Die Russen rücken schnell in der Bukowina vor und haben Sereth, Nabauf, Hatna, Jelenen und Suczawa besetzt. Die Oesterreicher verschanzten sich bei Dornawatra in den Karpathen.

Buda pest, 5. Jan. Nach zweitägiger heldenmütiger Verteidigung durch österreichisch-ungarischen Landsturm nahmen die Russen die Stadt Suczawa ein. Die Russen rücken jetzt auf Dornawatra, die letzte noch unbefetzte Gegend in der Bukowina, vor. Angesichts der ungeheuren Zahl der Flüchtlinge organisiert die rumänische Regierung die Bildung von Sonderzügen zur Beförderung der Flüchtlinge nach Oesterreich.

Die Besetzung dieses Teiles der Bukowina ist insofern von Bedeutung, als er in das rumänische Gebiet vorspringt und im Osten und Süden von diesem Staat umfaßt wird. Der Ort Dornawatra, bei dem sich die Oesterreicher noch halten, liegt in der äußersten Südwestecke der Bukowina, dicht an der ungarischen Grenze. Wird auch sie von den Russen besetzt, so ist die ganze Bukowina in ihren Händen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Deutsche Zivilverwaltung in Russisch-Polen.

Für die von den deutschen Truppen besetzten Gebietsteile von Russisch-Polen ist eine Zivilverwaltung mit Wirkung vom 5. Januar 1915 eingesetzt worden. Zum Verwaltungschef ist der Regierungspräsident z. D. v. Brandenstein unter Beilegung des Prädikats Erzellenz ernannt. Der Verwaltungschef wird seinen Sitz zunächst in Posen nehmen.

v. Brandenstein ist evangelisch und steht im 66. Leben in Hannover ernannt. Großes Aufsehen in politischen Kreisen erregten die bisher nicht völlig aufklärten Umstände, aus denen heraus er im Jahre 1903 wider seinen Willen nach Magdeburg in gleicher Eigenschaft versetzt werden sollte. Er antwortete mit seinem Entlassungsgesuch, ohne, wie üblich, als Grund dafür Krankheit anzugeben. Die Entlassung wurde ihm aber nicht gewährt, sondern er wurde zur Disposition gestellt. Im Abgeordnetenhaus vertrat er als Mitglied der konservativen Partei den 7. Potsdamer Wahlkreis seit Januar des Jahres 1905, ohne in der letzten Legislaturperiode sich wieder wählen zu lassen.

Der Austausch der Kriegsgefangenen.

Wie aus Rom gemeldet wird, trafen außer der Zustimmung Kaiser Wilhelms zu dem vom Papst angeregten Austausch der kriegsuntauglichen Gefangenen im Vatikan zustimmende Antworten Englands, Oesterreichs, Russlands, Serbiens und der Türkei ein. Man glaubt im Vatikan, daß durch die Initiative des Papstes mindestens 150 000 Gefangenen die Rückkehr in die Heimat ermöglicht wird.

Ankunft deutscher Afrikaner in England.

Die „African Mail“ berichtet, wie WTB. mitteilt, unter dem 25. Dez. aus Liverpool: In Liverpool machte die Ankunft des Dampfers „Alaska“ von der „Eider-Dampfer“-Linie mit einer Anzahl deutscher Gefangener aus Westafrika Aufsehen. — Die Gefangenen trugen fast alle leichte Tropenuniformen

(1) und nannten unter der Bezeichnung malerisch geteilter Mitglieder der eingeborenen (1) westafrikanischen Polizeitruppe. Alle Gefangenen wurden zu einem Eisenbahnzug gebracht und nach einem nicht bekanntgegebenen Bestimmungsorte übergeführt. Nach einer Depesche aus Basel sind in England 40 Missionare und Missionskaufleute aus Kamerun eingetroffen, die zum Teil schon auf der Goldküste interniert waren.

Portugal verhindert den Export der — Wahrheit.

Der „Yoner „Nouveliste“ meldet aus Lissabon: Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß deutsche Propagandaschriften, welche bisher den Handelshäusern und den Zeitungen in großer Zahl zuzugingen, weiter eingeführt werden können.

Keine Friedensneigung in Rußland.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Da einige italienische Zeitungen Gerüchte veröffentlicht haben, wonach Rußland Schritte in Hinsicht eines Friedensschlusses unternommen habe, so dementiert der russische Botschafter in Rom derartige Gerüchte namens seiner Regierung in kategorischer Weise, Rußland denkt nicht daran, die Friedensfrage zu diskutieren, bis nicht seine Gegner gezwungen sein werden, die Bedingungen anzunehmen, welche die Verbündeten als einzige Garantie eines dauernden Friedens betrachten werden. — Abwarten!

Italienische Kreuzer greifen bei Durazzo ein.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom Montag früh 8 Uhr: Die Ausständischen forderten durch einen vom muslimanischen Komitee unterzeichneten Brief, daß man ihnen die Gefandten Frankreichs und Serbiens ausliesere. Eine halbe Stunde nach Mitternacht begann der Angriff auf die Stadt. Effad Pascha, der zu den Laufgräben gegangen war, teilte der italienischen Gesandtschaft mit, daß eine ernste Gefahr bestehe und forderte jede nur mögliche Hilfe. Die Gesandtschaft unterrichtete die Schiffe im Hafen. Um 2 1/2 Uhr morgens gaben die Kriegsschiffe „Misurata“ und „Sardegna“ zur Verteidigung der Stadt einige Kanonenschüsse ab. Man erreichte dadurch, daß das Gewehrfeuer der Ausständischen aufhörte. Die italienische Kolonie hat sich mit den Gesandtschaften Italiens, Frankreichs und Serbiens an Bord der Schiffe „Sardegna“ und „Misurata“ begeben.

Bundesratsbeschlüsse.

Vom Bundesrat gelangten am Dienstag zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über das Ausschließen von Brotgetreide, der Entwurf einer Verordnung über das Verfälschen von Brotgetreide, Mehl und Brot, der Entwurf einer Verordnung über die Verletzung von Waren und der Entwurf einer Verordnung betreffend Aenderung hinsichtlich der Kapitalbeteiligung an einem Unternehmen.

Alteine Kriegsnachrichten.

Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich, hat aus Anlaß des Neujahrsfestes ein herzlicher Telegrammwechsel stattgefunden.

Aus Lissabon meldet die „Agence Havas“, daß die dortige Polizei deutsche Reservisten an der Abreise hindere und an Bord eines norwegischen Dampfers vier Mann verhaftet habe.

Aus Anlaß seines 70. Geburtstages hat König Ludwig von Bayern eine Spende von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt, mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und zur Vinderung durch den Krieg verursachter Notlage verwendet werde.

In Serbien herrscht furchtbarer Nahrungsmangel. Daher unterhandelt nach einer Meldung aus Zürich Serbien mit England über die Ueberführung der österreichischen Gefangenen nach Malta. Es sollen bereits Transporte nach Antivari unterwegs sein.

Die Liste der in Sebbon (Marokko) internierten deutschen Reichsangehörigen, Oesterreicher usw. wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Es sind insgesamt 301

Personen, die in verschiedenen Baracken und Ställen untergebracht sind.

Der „Yoner „Nouveliste“ meldet aus Paris: Die Rekrutierungsarbeiten für die Jahressklasse 1914 in Frankreich haben begonnen.

Den Schutz der Deutschen in Samoa hat auf Ansuchen der Reichsregierung der in Apia residierende Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika übernommen.

Der Kampf um Steinbach.

Die Berichte des Großen Generalstabes haben in den letzten Tagen mehrfach von stärkeren französischen Angriffen auf die Ortschaften Sennheim, Ober- und Niederaspach und Steinbach im Sundgau gesprochen. Man weiß, daß ständig von Belfort aus Vorstöße versucht werden und daß die Franzosen auch einen kleinen Teil des Unterelsaß im Weilerthal vorübergehend besetzt halten, so daß es nicht verwunderlich erscheint, wenn die unmittelbar davor gelegenen Ortschaften in den letzten Tagen, besonders das Dorf Steinbach, unter den feindlichen Angriffen zu leiden hatten. Die Angriffe dauern bereits seit dem 6. Dezember an und scheinen in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Wie die Franzosen sich bei diesen Angriffen zeigen, schildert sehr anschaulich der katholische Pfarrer von Steinbach, Dr. E. Bira, in der Oberelsaßer Landeszeitung. Danach ist den jetzigen Kämpfen bereits am Sonntag, den 13. Dezember, ein Ueberfall auf Steinbach voraufgegangen, dessen Verlauf deutlich zeigt, wie schwächlich auch unten im Elsaß die Durchsägung der von

Soffre anbesohlenen Weihnachts-Offensive gewesen ist. An jenem Sonntag, so berichtet der Pfarrer, war eben der Morgengottesdienst beendet, als es auf den umliegenden Höhen lebendig wurde. Auf eine kurze Kanonade folgte starkes Infanteriefeuer, der Kampf wälzte sich näher und näher, und schon mittags zwischen 1 und 2 Uhr stütete französische Infanterie, untermischt mit Alpenjägern, die Abhänge hinunter dem Dorfe zu. Die Bevölkerung hatte sich zumeist in die Keller geflüchtet, als die Franzosen ins Dorf einfielen und sofort sämtliche Häuser nach deutschen Soldaten durchsuchten. Es fielen ihnen jedoch nur einige wenige Landwehrlente von der kleinen schwachen Besatzung in die Hände, die sich zuerst mit Todesverachtung gewehrt und der gewaltigen französischen Uebermacht ganz erhebliche Verluste beigebracht hatten.

Die Franzosen waren noch keine zwei Stunden im Dorf, da erschienen um 6 Uhr abends drei Mann mit aufgezacktem Gewehr im Pfarrhause und forderten mich auf, sie in den Glockenturm der Kirche zu begleiten, es sei nämlich begründeter Verdacht vorhanden, daß sich dort oben deutsche Maschinengewehre befänden. Ich machte den Leuten klar, daß sämtliche Türren des Gotteshauses gleich nach Schluß des Morgengottesdienstes angesichts der drohenden Lage abgeschlossen wurden, somit jede Möglichkeit für ihre Annahme ausgeschlossen sei. Das half jedoch nichts; ebenso wenig gingen sie auf meinen Vorschlag ein, der Kirchenschweizer möge sie in den Turm hinauf begleiten, da ich überhaupt noch nie ganz oben gewesen sei. Wenn ich nicht voran mache, bemerkte der Sergeant, indem er das aufgezackte Bajonett gegen mich lehrte, werde er von seinem Recht Gebrauch machen. Wohl oder übel mußte ich, während es von allen Seiten mit Flinten und Kanonen feuerte,

getrieben durch die mir folgenden Bajonette, mich auf den schmalen wackeligen Treppen in die Höhe des Turmes, bis unter das Dach hinauf, winden, bis die drei Mann festgestellt hatten, daß in der Tat nichts Verdächtiges vorhanden sei. Nachher wurde ich ins Schulhaus abgeführt und dort inhaftiert, in Gesellschaft des Herrn Bürgermeisters Neber, der sich bereits dort befand, später, etwa um 10 Uhr abends, wurde auch noch Herr Lehrer Schmidt dazu geholt. Mein treuer Kirchenschweizer, der von seinem Pfarrer nicht lassen wollte, folgte mir freiwillig in die Gefangenschaft. Auf die Frage an einige Offiziere, die im Schulsaal ein- und ausgingen, warum ich denn verhaftet sei, erhielt ich zur Antwort: „Wir ergreifen diese Maßregel nun in jeder Gemeinde, die wir besetzen, weil wir mit den Elsäßern nicht aufhört mit dem

Seelenlos.

Roman von Leonore Fany.

5) (Nachdruck verboten.)

„Dichten Sie auch?“
„Nein.“
„Gott sei Dank!“
Etwas betreten blickte er auf. „Weshalb? Ist Ihnen die Dichtkunst so verhaßt?“
„Wie man's nimmt. Ich habe diesen Fasching schon so unendlich viele auf meine Person gemünzte schlechte Verse lesen müssen, daß mir nachgerade davor graut.“
Er lachte. „O, Sie armes Opfer der Lyrik! Aber abgesehen von diesen unglückseligen Dilettanten, die man — Sie verzeihen — mit der Fliegenklappe erschlagen sollte, lasen Sie gewiß sehr viel?“
„Kasend! Ich kann nur wünschen, daß Sie in einem Jahre so viele Patienten erlangen, wie ich in einem Monat Romane zusammenlese.“
„O, also bloß Romane! Und bekommen Sie Ihnen?“
„Vortrefflich! Sie brauchen mich deshalb gar nicht spöttisch zu mustern, Herr Doktor. Warum soll ein junges Mädchen keinen Roman lesen, noch dazu, wenn sie so guter Art sind wie die, die Tante mir gestattet? Wegen des bißchen überspannter Sentimentalität? Bah! Ich versichere, daß ich, nachdem ich einige Duzend dieser harmlosen Pflückerchen zu mir genommen hatte, mich noch ebenso ferngesund fühlte, wie bevor ich das erste Liebespaar sich finden, sich trennen und sich wiederfinden sah. In jener Gattung Mädchen, die eine geheime Sehnsucht fühlen, das zu erleben, was das geduldige Papier ihnen vorführt, gehöre ich nicht, dazu bin ich zu vernünftig und kritisch angelegt.“
„Nichtskostweniger würde ich Ihnen neben dieser Unterhaltungslektüre etwas nahrhaftere Geisteskost empfehlen.“
„O, darin habe ich in den letzten Jahren wirklich genug geleistet. Sogar mit Latein und Griechisch suchte man mich zu quälen, ich aber drehte dem ehrwürdigen Vater Homer eine Nase, ließ mich bei Plato und Cicero höchstentschieden und begnügte mich mit dem Lernen der modernen Sprachen. Nebenbei malte ich Stilleben und Kinderweiden und hämmerte ein paar Stunden täglich auf den Tasten unseres Flügelherums.“

„Für eine Dame mehr als ausreichend. Nun aber haben Sie diese anstrengende Lernzeit hinter sich, sitzen, ein ganzes Ränzlein tüchtiger Kenntnisse zur Seite, am traulichen Herd Ihrer Frau Tante und —“
„Und warten auf den Mann? wollen Sie sagen, nicht wahr?“
Der Doktor wurde rot. „Wie kommen Sie auf diese Vermutung?“ fragte er verlegen.
Sie strich lachend die Locken aus der Stirn. „Wie? Du lieber Himmel! Zu weich anderem Zweck erhalten denn die jungen Mädchen diese Dressur? Doch nur, um unter die Haube zu kommen. Daß ich anders über diesen Punkt denke, ist Tantes größter oder vielmehr einziger Kummer.“
„Also, Sie denken sich nicht die Ehe als glückliches Lebensziel?“ Gespannt beugte Wagner sich vor, seinen Blick tief in Feodoras herrliche Augen senkend.
„Nein!“
„Ist es unbescheiden, nach dem Ziel zu forschen, das Sie sich gesteckt haben?“
Sie schaute aus halbgeschlossenen Augen über ihn hinweg. „Ich kenne es selbst noch nicht. Vorläufig befinde ich mich so wohl und sorglos, daß ich mir nichts wünsche, als immer so dahinleben zu können. Sollte es einmal anders kommen, nun, dann werde ich auch mein Lebensziel erkennen. Das eine aber weiß ich schon jetzt: Etwas Großes müßte es sein, etwas sehr Großes!“
Wagner lächelte. „Nur selten entfernt ein Weib sich so weit von dem durch ihr Geschlecht gezogenen Wirkungskreis, daß sie nicht bald wieder, viel eher als sie es gedacht, zu ihm zurückkehrt. Was mich betrifft, so halte ich die Frau in ihrer Rolle als Gattin und Mutter am rechten Platz. Der ist ihr von Gott zugewiesen, nur auf diesem Platz wird ihr Befriedigung, und jede erstrebt ihn, jede! Manchmal kommt solche Erkenntnis freilich zu spät, viel öfter aber noch stößt das Leben selbst in seiner unerbittlichen Härte die Frau aus dem ihr gebührenden Bereich; daher die fast typische Art aller alten Mädchen.“
Feo kränzelte spöttisch die Lippen. „Sie sprechen wie ein richtiger Großpapa. Meine Schwester würde Freude haben an Ihnen.“
„Fräulein Marie ist verheiratet?“
„Endlos lange schon! Ich glaube neun Jahre.“

„Hoffentlich glücklich?“
„Sie behauptet es. Mein Gott, sie ist ja so anspruchslos!“ Ich allerdings könnte mich in ihr Dasein nicht hineinfinden. Denken Sie nur: In einem elenden Dorf wohnen sie. Das Häuschen ist wenigstens ihr Eigentum vor zwei Jahren war ich zu Besuch bei ihnen, nahm mir aber vor, wie ich gleich bemerken will, nicht so bald wieder zukommen. Auf der Schwelle empfing mich ein dreijähriger Junge, der sich sofort an meinen Rock hängte und, als ich ihn etwas unsanft beiseite schob, ein gräßliches Wehgeschrei anstimmte. Im Zimmer tütete ein anderes Kind auf einer scheußlichen Blechtrompete, daß ich vor lauter Lärm erst gar nicht verstand, was Marie zu mir sagte. Dann kam ihr Gatte, unter uns gesagt, ein sehr einfacher Mann, der erst seine Schule, dann seine Frau lobte und mir die genaue Tageseinteilung verriet, nach der sie sich gegenseitig anordneten. Untertags haben sie nicht viel voneinander, aber am Abend singen sie oder spielen auf einem schoppernden Leihklavier vierhändig, natürlich piano, pianissimo, damit die lieben Kleinen ihre Lungen nicht noch einmal strapazieren müssen. Marie hat auch ein Extrabergnügen: einen Gemüsegarten, den sie höchstgehändig bebaut.“ Feo lachte und streckte löffelähnlich die weichen, wohlgepflegten Händchen vor, als wolle sie daran das Trichte einer solchen niederen Beschäftigung dartun.
„Ueber das Gesicht des Doktors floß ein Schattchen.“
„Jeder Mensch muß sich den ihm zugeteilten Verhältnissen anpassen.“ sagte er merklich kühl, oder er verdient auch das weniger nicht, was ihm vom Schicksal gegeben ward. Daß Ihre Schwester zufrieden und glücklich ist, erscheint mir achtungs-, aber nicht bemitleidenswert. Damit will ich freilich nicht behaupten, daß jeder den gleichen Gesichtsfeld haben und die gleichen Forderungen ans Leben stellen müsse.“ schloß er milder.
Feodora hob sich ein wenig aus ihrer bequemen Lage. „Natürlich nicht!“ gab sie zu. „Jeder ist anders veranlagt und zu etwas anderem geboren. O, und wenn Sie erst wüßten,“ rief sie, plötzlich in ihren scherzenden Ton zurückfallend, was für eine ungeheure Verantwortung ich übernehme, wenn ich heirate, würden Sie selbst sagen: Lassen Sie ab davon!“

(Fortsetzung folgt.)

effizienten Kerns, gar schlimme Erfahrungen gemacht haben; wir glaubten, in ein französisches Elfaß zu kommen, sehen aber zu unserer größten Betrübnis und Enttäuschung, daß das deutsche Elfaß, nicht zuletzt unter dem Einfluß des Straßburger Bischofs, deutsch geworden ist." Den guten Schulschwestern, die beim Kommandanten der Besatzung um meine Freilassung baten, gab dieser zur Antwort: "Es wird ihm kein besonderes Leid geschehen, aber wir werden ihn mitnehmen und eine Zeitlang behalten, denn er ist französisch gesinnt und wir wissen, was er gegen Frankreich geredet und geschrieben hat." So sahen wir nun da, anfänglich ziemlich unbehelligt, langsam aber mehr und mehr in die Enge gedrückt und mißtrauisch beobachtet, eine Bewegung, die mein Schweizer nach seiner Pfeife machte, wurde schon als verdächtig beanstandet. Selbst auf jenen Gang, den jeder Sterbliche in gesunden Tagen wenigstens allein und ohne Begleitung zu machen pflegt, folgte uns ein Posten mit aufgefingtem Gewehr. Am Montag morgen wurde uns auf Bitten der besorgten Schwestern gestattet, den Schulraum, der mit Soldaten, militärischem Effekten-Vorrat, den die Franzosen auf Maulseln mitgeschleppt hatten, wie ein Ei angefüllt war, mit dem im oberen Stock gelegenen Gemeindefaß zu vertauschen; wir blieben aber stets unter militärischer Aufsicht. Die Posten, die uns behüteten, waren nicht besonders freundlich, aber zu Klagen gaben sie keinen Anlaß; auch wurde uns bedeutet, Essen zu bestellen, ich lehnte jedoch dankend ab. In den Vormittagsstunden entspann sich wiederum der Kampf, der, je näher er gegen Mittag kam, heißer und bestiger wurde. Zwischen 1 und 2 Uhr merkte man den Offizieren und Mannschaften, die bei uns aus- und eingingen, schon an, daß die Sache eine andere Wendung nahm.

"Nous sommes vaincus!" räumte ein Offizier einem Kollegen ins Ohr. Ohne mit einer Wimper zu zucken, aber mit einem Gefühl von Hoffnung und Sehnsucht vernahm ich diese Worte. Da das Feuer mehr und mehr an Heftigkeit zunahm, wurden wir in den Keller geschickt, wo zahlreiche Einwohner der Ortschaft Schutz gesucht hatten. Die beiden Wächter legten sich hier, das Verhängnis ahnend, auf einen Holzhaufen und schienen sich dem Schlafe zu überlassen. Da plötzlich, zwischen 3 und 4 Uhr, ertönte im Schulhause der Ruf: "Hurra, die Deutschen sind da!" und schon stürmten sie zu allen Türen des Schulhauses herein. Die beiden französischen Posten warfen ihre Gewehre in die Ecke und fielen mir in die Arme, ich möchte doch für sie einstehen, daß ihnen kein Leid geschehe. "Wir sind keine Barbaren!" erhielten sie zur Antwort. "Es wird Ihnen außer der Gefangenschaft kein Haar gekrümmt, aber anständig und respektvoll haben Sie selbst mich nicht behandelt." Unsern Truppen aber, deren Erscheinen unsere Befreiung war, hätten wir vor Nahrung und Dank die Hände küssen mögen. Die züftändige Franzosenherrschaft war zu Ende. Steinbach ist wieder in deutschem Besitz und wird es hoffentlich für immer bleiben. Eine große Menge französischer Munition, sowie vieler Munitionsvorrat fiel unseren Truppen, die überdies dreihundert Gefangene machten, in die Hände.

Unter den Kämpfen hat leider unsere Ortschaft stark gelitten. Die Fabrik Kollin, das große bäuerliche Anwesen Wecheln wurden ein Raub der Flammen, zahlreiche Häuser sind schwer beschädigt.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 5. Januar.

Kaisertelegramm an das Staatsministerium.

:: Auf die an den Kaiser gerichteten Neujahrswünsche des preussischen Staatsministeriums ist folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Großes Hauptquartier, 1. Januar 1915.

Dem Staatsministerium danke ich herzlich für die Segenswünsche zum Jahreswechsel und zugleich für die aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit, welche das Staatsministerium in den vergangenen schweren Kriegsmoenten für mich und das Vaterland geleistet hat. Gott gebe, daß das neue Jahr unseren heldenmütigen Truppen weitere ruhmvolle Siege und dem Vaterlande einen Dauer versprechenden ehrenvollen Frieden bringe. Wilhelm R.

Eine Bitte des Kriegsministeriums.

:: Amtlich wird durch WTB. mitgeteilt: Dem Kriegsministerium gehen noch immer Erfindervorschläge, Auerbietungen und gutgemeinte Ratschläge in überaus großer Zahl zu. Die Einsender mögen überzeugt sein, daß jede Anregung gewissenhaft geprüft wird und daß die Heeresverwaltung diese von patriotischem Sinn getragene Mitarbeit aller Volkskreise dankbar anerkennt. Sie wollen aber nicht erwarten, daß in jedem Falle eine Antwort an sie ergeht. Der Umfang, den die Geschäfte des Kriegsministeriums angenommen haben, macht es erforderlich, jede nicht unbedingt notwendige Arbeit zu vermeiden und alle Kräfte der größten und wichtigsten Aufgabe dieser Zentralbehörde, nämlich der Versorgung unseres immer noch wachsenden Heeres mit allem Notwendigen, zuzuwenden.

Fahrpreisermäßigung für Verwundetenbesuche.

:: Der Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. von Breitenbach hat verfügt, daß es nicht zu beanstanden sei, wenn die Fahrpreisermäßigung zum Besuch kranker und verwundeter deutscher Krieger von ein und derselben Person wiederholt in Anspruch genommen wird. Vorausgesetzt werde allerdings, daß mit der Vergünstigung kein Mißbrauch getrieben wird.

Der Wandel der Zeiten.

:: Zum ersten Male wurde in Leipzig ein Sozialdemokrat, der Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse, Pollender, zum Stadtverordneten-Vizevorsteher gewählt.

Italien.

:: Dem italienischen Regime haben sich in letzter Zeit neue Schwierigkeiten in Tripolis entgegengestellt. Wie aus Rom gemeldet wird, haben die Italiener Ghadames, den Hauptort des südwestlichen Tripolis, vorläufig aufgegeben. Der Statthalter der Lyenalla General Ameglio hat eine Proklamation erlassen, in der er allen Gerüchten von einem Aufgeben der Kolonie, die infolge der Räumung von Ghadames entstanden waren, entgegentritt. Er versichert darin, Italien werde in Ewigkeit nicht aus dem Bande weichen.

Paraguay.

:: In der südamerikanischen Republik Paraguay war eine Revolution ausgebrochen, die aber, wie jetzt gemeldet wird, niedergeschlagen worden ist. Die Regierung in Buenos Aires erhielt von der argentinischen Gesandtschaft in

Munition die Nachricht, daß der Präsident von Paraguay in Freiheit gesetzt und die Führer der revolutionären Bewegung verhaftet worden seien.

Albanien.

:: Die Albanier zerfleischen sich noch immer in blutigen Bürgerkämpfen. In der Umgebung von Durazzo wird zwischen den Truppen Essad Paschas und Kuffändischen seit mehreren Tagen heftig gekämpft. Die italienische Regierung ist entschlossen, die Sicherheit der Fremdenkolonien in Durazzo zu gewährleisten. Zu diesem Zweck wird, falls die Kuffändischen dazu übergehen sollten, Durazzo unmittelbar anzugreifen, ein Transportschiff zur Verfügung des Admirals Patris entsandt werden. "Giornale d'Italia" bemerkt hierzu, daß diese Nachricht den Gedanken an eine Landung vollständig ausschließt, weil sie die Möglichkeit offen läßt, im Falle von schwerwiegenden Ereignissen in Durazzo die bedrohten Fremden auf italienischen Schiffen unterzubringen. In Durazzo ist der Belagerungszustand verkündet worden.

Gerichtssaal.

¶ Wegen Spionage verurteilt. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Schreiber Reutenauer, unter Einrechnung einer ihm am 31. Juli 1914 in Kiel auferlegten einmonatigen Gefängnisstrafe, wegen verübten Verbrechens der Spionage zu vier Jahren sechs Monaten und einer Woche Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Ferner wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. Der Angeklagte hatte dem französischen Nachrichtenbureau einen Bericht über Einrichtungen auf deutschen Kriegsschiffen zugesandt. Dieser Brief gelangte infolge eines Schreiberversehens des Angeklagten nicht an seine Adresse, sondern führte zur Festnahme des Angeklagten.

¶ Zweieinhalb Jahre Zuchthaus für einen Feldposträuber. Nach einer Meldung aus Hamburg wurde der vorbestrafte Hausdiener Lorenz Schröder, der sich noch wegen anderer Straftaten vor der Strafkammer zu verantworten hatte, für die Vererbung eines Feldpakets zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Locales und Provinzielles.

to In dem Landtagswahlkreis Wiesbaden-Land - Höchst a. M. der durch den kürzlich erfolgten Tod des Abgeordneten Bürgermeister a. D. Wolff in Diebrich a. Rh. in Erledigung gekommen, soll, wie wir hören, Justizrat Dr. Haesler von den Höchstler Farbwerken als nationalliberaler Kandidat aufgestellt werden. Wolff gehörte ebenfalls der nationalliberalen Partei an.

Boucoville, den 19. 10. 14

Meiner eisernen 60. Inf.-Brigade gewidmet von Ihrem Kommandeur.

Der Sturm brach los! — er fand uns fest
Als eiserne Brigade.
Von Sieg zu Sieg hat uns geführt
Des großen Gottes Gnade.

Vor Sennheim kam im Nachtgefecht
Dem Feind zuerst das Grausen.
Tag's drauf erkämpften wir im Sturm
Reinigen und Schweighausen.

Elf Tage der Bogenschlacht
Dem Feinde lähn entgegen
Da galt es raslos Tag und Nacht
Dem Korps die Bahn zu setzen.

Von Pomerz stiegen wir h.nab
Granatdurchfurchte Hänge
Und trieben dann bei Vallerysal
Dem Feinde in die Enge.

Bei Biberkirch stand fest verschanzt
Der Gegner voller Lücken
Wir gingen durch den Weiswald
In Flanke ihm und Rücken.

Und als die Sonne blutig sank
Sah'n wir die Feinde fliehn.
Wir nahmen uns zum Unterpfaad,
Ein Duzend Batterien.

Durch Uberschweiler und Quirin
Am Premensil wir rangen.
Bei Bardoville packten wir
Den Feind mit Eisenzangen.

Zwei Batterien als Siegeslohn
Musste der Feind uns lassen.
Wir folgten nachts ins Meurtetal
Um endlich ihn zu fassen.

Roon, 1. Etappe war überrant
Das Frühlicht als Geleit
Besahen wir mit schnellem Griff
Die andere Meurtseite.

Im blutigen Kampf am Bois d, Fey
Gelangs den Feind zu fassen.
Drei Tage hielten wir dort Stand
Statt überlegnen Massen.

Dort häuften hunderteis der Tod
Der Feinde tapfere Krieger,
Wir drangen durch bis Etival
Als kampferpropte Sieger.

Den Wald von Benoit und La Salle
Galt's fuhbreit zu erstreiten,
Drei Tage lang vom Tod umweht
Durch Leichendunst zu schreiten.

Dann rief des Kaisers Nachtgebot
Uns fort zu neuem Wagen,
Zur Nidenschlacht nach Frankreich's Nord
Zur Schlacht von hundert Tagen.

Graonne! durch Nacht und Waldgebirg
Wir das Plateau erstiegen,
Wo ungefügt und unbenannt
Die Heldengräber liegen.

Das Bollwerk Gourtebise fiel
Von uns im Sturm bezwungen,
Ein Rumesblatt in großer Zeit
Mit Heldenmut errungen.

Wir kämpften bis zum letzten Mann
In Gottes Hand und Gnade
Im Sturme fest fürs Vaterland
Die eiserne Brigade.

Und wer auf grüner Heide fällt
Den Heldentod hier findet,
Erhält Quartier am Himmelsthor
Wer durchhält! — überwindet.

g. v. Elrod.

(In diesen Versen, die ein Offizier seinen Mannschaften widmet, ist eine ganze Reihe von Schlachten veranschaulicht. Ein hiesiger Mitkämpfer stellt uns dieselben zur Verfügung. (Schriftleitung.)

to Niederselters, 4. Jan. Nach amtlichen Feststellungen sollen noch zuka 1400 Millionen Goldmünzen im Umlauf sein. Und es wird angenommen, daß noch viel Gold in den Laadg meinden sead. So wurde auch hier bei einer vor einigen Wochen vorgenommenen Goldsammlung 3000 Mark zu Tage gefördert und eine am Jahreschluß von den Lehrern unternommene Sammlung erbrachte weitere 5600 Einuchen in Gold.

to Mainz, 4. Januar. Der Viehhändler Gakob Bähmann aus Judemühlen hatte auf einer preussisch-hessischen Station vier Wagen mit Ferkel nach einer bayrischen Station unlängst aufgeliefert. Der Frachtbrief, dessen Unterschrift unleserlich, auf dem als Empfänger "Biehzentrale Bähmann" angegeben war, trug den Vermerk: "Viebsgaben, frachtfrei!" Eine amtliche Viebsgabenbestätigung lag allerdings nicht bei, doch wurden die vier Wagen Ferkel frachtfrei befördert. Auf der Empfangsstation erhielt Bähmann adie Sendung ausgeliefert und er hatte bereits mit dem Ansladen und Verkauf der Ferkel begonnen, als der Statio sbearm: das weitere Ausladen verbot, bis die Fracht voll 973 Mark erst bezahlt war. Sie wurde sofort bezahlt. Der Staatsanwalt wird sich noch mit diesem Fall des Mißbrauchs der Frachtfreiheit befassen.

Scherz und Ernst.

— Der letzte Gruß von der "Nürnberg". Die letzte Feldpostkarte des vernichteten Kreuzers "Nürnberg" ist vor einigen Tagen bei dem Magistrat in Nürnberg angekommen. Sie ist vom Kommandanten des Schiffes, Kapitän zur See v. Schönberg, am 2. November in Balparaiso aufgegeben, enthält eine Abbildung des Schiffes und folgende Mitteilung: "Melde in Eile, daß S. M. S. "Nürnberg" am 1. November auf der Höhe von Coronel, Conceptionsbucht (Chile), in der Nacht den havarierten englischen Panzerkreuzer "Monmouth" zum Sinken gebracht hat. Das Wetter war stürmisch; die Haltung der ganzen Besatzung vorzüglich. Keinerlei Verluste. Oberleutnant zur See Ebdam, das Kind Ihrer Stadt, hat vorzügliche Dienste geleistet. v. Schönberg, Kapitän zur See, Kommandant."

— Das tapfere "Regimentskind". Die Krakauer "Nona Reforma" berichtet: Hier erregt ein 12jähriger Bursche, der vollkommen militärisch gekleidet ist, allgemeine Aufmerksamkeit. Er folgt überall unseren Truppen und erweist sich sehr nützlich. Die Soldaten erzählen, daß sie den Jungen nach den Kämpfen bei Jaroslau in einem fast vollkommen zerstörten polnischen Bauernhaus gefunden haben. Seine Eltern sind tot. Die Soldaten haben den Burschen als "Regimentskind" angenommen, und seither nimmt er gleichsam als jüngster Soldat des Regiments an den Kämpfen teil, indem er verschiedene Aufträge stets zur allgemeinen Zufriedenheit ausführt.

— Das erste Marmorgrabmal im Kriege 1914. Das erste dauernde Denkmal für Gefallene des Krieges 1914 ist jetzt zur Aufstellung gelangt. Der Großherzog von Mecklenburg hat auf den französischen Schlachtfeldern es sich ganz besonders am Herzen liegen lassen, für die Gräber seiner gefallenen Landesfinder Sorge zu tragen. So hat er auf dem französischen Friedhof in Royon für die Mecklenburger ein marmornes Grabdenkmal errichten lassen, auf dem sämtliche Namen der beigefehrten Krieger aus Mecklenburg verzeichnet sind. Der Gedenkstein trägt oben auf dem Kreuz die Inschrift: "Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben" und unten am Sockel die Zeilen: "Seinen treuen Mecklenburgern ihr dankbarer Landesherr."

Bei Beginn des Druckes hatten wir den Kriegsbericht noch nicht in Hände u.

Erfolgreiche Bekämpfung von

Gicht u. Rheumatismus

durch

Assmanogen
Radium Trinktabletten

Brochüre gratis durch

Brunnenverwaltung
Bad Aßmannshausen/Rhein

In allen Apotheken erhältlich

Liebesgaben.

Beim Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden gingen auf dem Landratsamt seit der letzten Aufgabe vom 27. November ein, von:

Auringen: 30 Paar Strümpfe, 14 Paar Stauschen, 1 Paar Kniestrümpfe, 4 Leibbinden, 1 Brustwärmer.

Biebrich: 3 Weihnachtspakete.

Bierstadt: 17 Ohrenschützer, 52 Paar Strümpfe, 22 Paar Pulswärmer, 7 Paar Kniestrümpfe, 7 Leibbinden, 16 Paar Fußklappen.

Diedensbergen: 30 Hemden, 26 Paar Strümpfe, 8 Unterhosen, 4 Handtücher, 6 Paar Stauschen, 2 Paar Fußklappen, 2 Soldatenröcke, 2 Mützen, 1 Pfeife, 2 Pack Tabak.

Erbenheim: 37 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, 1 Paar Kniestrümpfe, 4 Tafeln Schokolade, 2 Düten Mehl, 2 Düten Zucker.

Flörsheim: 52 Kopfstützen für Tragbahnen.

Frauenstein: 33 Paar Strümpfe, 27 Paar Stauschen, 4 Kopfschützer, 2 Leibbinden.

Georgenborn: 2 Westen mit Kermel.

Hochheim: 44 Paar Strümpfe, 29 Paar Stauschen, 3 Pack Tee, 3 Pack Kakao.

Kloppenheim: 12 Hemden, 3 Kopfschützer, 47 Paar Strümpfe, 2 Unterhosen, 9 Unterhosen, 4 Paar Stauschen, 1 Paar Kniestrümpfe, 2 Leibbinden, 1 Brustwärmer, 31 Eier, 13 Düten Mehl, 13 Düten Zucker.

Massenheim: 19 Hemden, 18 Paar Strümpfe, 4 Unterhosen, 2 Unterhosen, 2 Waschlappen, 6 Servietten, 1 Pack Leinen, 6 Paar Stauschen, 6 Brustwärmer, 3 Paar Schuhe, 4 Ueberzieher, 10 Röcke, 6 Hosen, 5 Westen, 1 Frauenkleid, 102 verschiedene Kleidungsstücke, Pelzwaren und Kinderzeug, 2 Hüte, 2 Mützen, 2 Körbe Kapsel, 24 Bleistifte, 25 Feldpost-Kartenbriefe, 20 Notizbücher mit Bleistiften, 6 elektrische Taschenlampen, 6 Reserve Batterien.

Naurod: 33 Paar Strümpfe, 4 Kopfschützer.

Nordenstadt: 233 Hemden, 3 Kopfschützer, 4 Ohrenschützer, 116 Paar Strümpfe, 8 Unterhosen, 20 Unterhosen, 1 Kissen, 15 Betttücher, 11 Taschentücher, 29 Lappen, 9 Handtücher, 44 Paar Stauschen, 14 Paar Handschuhe, 9 Leibbinden, 2 Deckbettzüge, 4 Paar Schuhe, 7 Ueberzieher, 82 Röcke, 4 Anzüge, 56 Hosen, 32 Westen, 10 Hüte, 12 Mützen, 9 Frauenkleider, 93 Frauenmäntel und Jacken, 542 verschiedene Kleidungsstücke, Pelzwaren und Bettzeug, 9 Paar Handschuhe, 1 großer Korb Kurzwaren, 20 Eier, 3 Gläser Honig, 2 Gläser Eingemachtes, 1 Düte Mehl, 1 Düte Zucker.

Sonnenberg: 10 Täschen mit Nähzeug.

Wallau: 1 Korb Gemüse.

Weilbach: 47 Weihnachtspakete, enthaltend: 47 Paar Strümpfe, 4 Unterhosen, 15 Paar Stauschen, 3 Wollhemden, 5 Lungenschützer, Weihnachtsbäumchen, Schokolade, Zigarren, Zigaretten usw. 1 Fuhre Obst.

Wicker: 2 Gummihosen und 2 Gummihosen, 1 Paar Stauschen, 3 Leibbinden, 17 Meter Leinen, 1 Pfd. Staniol. Sämtliche vorgenannten Männer- und Frauenkleider, Schuhe, Hüte, Mützen, Pelzwaren, Bettzeug, Kinderzeug wurden mit vielen von Wiesbadener Wohlthätern gestifteten Sachen, sowie 165 Frauen- und Männer-Hemden, 48 Paar Strümpfen, 6 Unterhosen, 1 Unterhose, 7 Beistiften, 1 Bettdecke, 2 Paar Stauschen, 6 Paar Handschuhen in 10 großen Kisten und 4 Päckchen am 5. Dezember als Gültgut an das Landratsamt in Ortelburg für die Ostpreussischen Flüchtlingsgefangenen.

In 380 Weihnachtspaketen wurden den Truppen im Felde, dem Fliegerkorps, den Vereinslazaretten, in Bierstadt und Schierstein zugeführt: 385 leinene Hemden, 88 Wollhemden, 21 Kopf- und Ohrenschützer, 380 Paar Strümpfe, 270 Paar Stauschen, 866 Taschentücher, 56 Unterhosen, 73 Unterhosen, 12 Handtücher, 11 Paar Kniestrümpfe, 218 Halbtücher, 22 Leibbinden, 19 Lungenschützer, 37 Paar Fußklappen, 107 Hosenträger, 2990 Zigarren, 1075 Zigaretten, 78 Päckchen Tabak, 176 Tafeln Schokolade, 132 Paar Handschuhe, 260 Schachteln zu je 12 Patenthofentzündern, 240 Dosen Vaseline, 240 Dosen Schuhfett, 18 Dosen Talg und Lanolin, 14 Pfeifen, 66 Tabakbeutel, 48 Päckchen Reis, 96 Päckchen Zucker, 100 Bouillonwürfel, 167 Luntensfeuerzeuge, 36 Kerzen, 230 Bleistifte, 276 Stück Seife, 137 Rollen Kautabak, 10 Harmonikas, 9 Taschmesser, 20 Weihnachtsbäumchen, 10 Täschen mit Nähzeug, 8 Pack Tee, 3 Pack Kakao, 1000 Sicherheitsnadeln, 1000 patriotische Liederhefte, Papier und Zeitungen, 912 Feldpostkarten, 5 Leder-Zigarettenaschen, 2 Geldtaschen, 1 Paar Lederamaschen, 2 Bücher, 1 Knabenanzug, Spielzeug für 12 Kinder, 6 elektrische Taschenlampen mit Reservebatterien usw.

Was von diesen nicht vorhanden war, wurde aus den zu diesem Zwecke gestifteten Geldern gekauft. Alles Obst, Gemüse, Eier, Honig, Eingemachtes, Mehl und Zucker wurde verschiedenen Lazaretten zugeteilt.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1914.

Der Vorstand
des Kreisvereins vom Roten Kreuz
für den Landkreis Wiesbaden.
v. Heimbürg.

Bekanntmachung.

Das Musterungsgeschäft 1915 findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises in Wiesbaden, Gasthaus „Zum deutschen Hof“, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Am Montag, den 11. Januar für die Militärpflichtigen der Stadt Hochheim und der Landgemeinden Wallau, Weilbach, Auringen, Bierstadt und Breckenheim.

Am Dienstag, den 12. Januar für Dogheim, Erbenheim, Georgenborn, Hefloch, Igstadt und Kloppenheim.

Am Mittwoch, den 13. Januar für Nebenbach, Naurod, Rumbach, Sonnenberg, Wildsachsen u. Frauenstein.

Am Donnerstag, den 14. Januar für alle Militärpflichtigen der Gemeinde Schierstein.

Das Geschäft beginnt an allen Tagen um 9 Uhr. Die Stellungspflichtigen müssen jedoch an allen Tagen um 7.30 Uhr vorm. pünktlich zur Verlesung erscheinen. Stöße dürfen in den Musterungsraum nicht mitgebracht werden.

Wegen des Verhaltens der Militärpflichtigen im Musterungs- und Aushebungsgeschäft verweise ich auf meine Polizeiverordnung vom 28. August 1897 Z. Nr. I M 320 (Kreisblatt Nr. 103). Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernungen während des Geschäfts ohne Erlaubnis wird nach § 26 Nr. 7 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft geahndet und kann außerdem vorzugsweise Einstellung, Behandlung als unsicherer Dienstpflichtiger, zur Folge haben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat rechtzeitig ein amtlich beglaubigtes Zeugnis einzureichen. Augenleidende Militärpflichtige, die in der Regel ein Glas tragen, haben dies auf alle Fälle mitzubringen und bei der Untersuchung vorzuzeigen.

Die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge haben ihre Lösungsscheine oder Musterungsausweise mitzubringen. Für verlorene Lösungsscheine sind Duplikate gegen 50 Pfg. Ausfertigungsgebühr rechtzeitig zu beantragen.

Jeder Militärpflichtige darf sich am Musterungstermin freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihm hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattungen oder des Truppenteils erwächst.

Falls Erschöpfliche glauben, wegen Stottern, Kurzsichtigkeit, Epilepsie oder anderer nicht sichtbarer Gebrechen zum Militärdienst unbrauchbar zu sein, so haben sie sich sofort bei der betreffenden Gemeinde-Behörde zu melden, welche die erforderlichen Verhandlungen aufnehmen wird.

Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermin ihre Anträge durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen.

Die Urkunden müssen polizeilich beglaubigt und gestempelt sein.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des
Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis der Beteiligten gebracht.

Bierstadt, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rumbach wird im Monat Januar 1915 mit Ausnahme der Sonntage benutzt werden.

Bierstadt, den 6. Januar 1915

Der Bürgermeister: Hofmann.

Holzversteigerung.

Montag, den 11. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend werden im Nauroder Gemeindefeld, Distrikt „Köpfchen“ an Ort und Stelle versteigert:

- 127 Raummeter Eichenstamm
- 54 Eichenknüppel
- 1515 Stück Eichen-Wellen
- 122 Raummeter Buchenstamm
- 25 „ „ Knüppel
- 1660 Stück „ „ Wellen.

Anfang an Holzstoß Nr. 64.

Naurod, den 5. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
J. B. Veltz, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß vom 1. Januar ds. Js. ab die Stellung und Verpflegung der Gemeindefreier dem Carl Siehl 3, Schwarzgasse übertragen worden ist.

Bierstadt, den 6. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen.

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein.

Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten
in großer Auswahl kauft man gut
und billig im
Hut- und Mützen-Geschäft

Jean Mir, Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Haltest. Helmstedt)
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Wahrheit

ist, dass trotz des grossen Andranges vor den Feiertagen meine werten Kunden zur vollsten Zufriedenheit bedient wurden.

Empfehle wiederum
Junges zartes

Rindfleisch 48

alle Stücke ohne Ausnahme Pfund

1a. Lenden ohne Beilage Pfund 1.-
1a. Roastbeef ohne Beilage 90

Ferner empfehle:

1a. Kalbfleisch Nierenbraten, Keule, alle Stücke o. Ausnahme Pfd. 65

1a. Kalbsragout Pfund 60
1a. schwere Kalbslungen Stück 90
1a. Kalbsleber Pfund 90

1a. Hammelfleisch z. Kocheu Pfd. 50
1a. Dauerwurst Pfund 70
1a. Siedwurstchen Stück 10

Als besonders empfehle:

1a. Fleisch zum Schlachten ohne Beilage Pfund von 65 an, bei gröss. Quant. Preisermässigung.

nur Metzgerei Hirsch,

17 Betzelsgass 17 MAINZ Telephon 105.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung

mit Küche u. Zubehör sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

sofort zu verm. Wilhelmstr. 5, Bierstadt.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

Achtung Nur Karmeliterstr. 12, Mainz. Nur gefalzenes Schweinefleisch!

Ich offeriere von nur gefalzenem Schweinefleisch folgende Stücke:
Gefalzener Schinkenstück per Pfund 70
Gefalzener Speck per Pfund 70
Geräucherter durchwachsender Speck per Pfund 60 und 70
Gefalzenes Schweinefleisch per Pfund 60 und 70
Praktisch für Handfleischungen Carl Möller, Metzger.

Berechtigte Privatrealschule

früher Hofrat Faber
WIESBADEN
Adelheidstrasse 71.

Kleine Klassen VI—III.
Die Schlussprüfung (Eingangsprüfung) findet in der Schule selbst statt. Arbeitsstunden unter Aufsicht. Die bis zum 5. Januar 1915 eintretenden Schüler können Ostern 1915 noch die Versetzung erreichen. Anmeldung 11—1 Uhr erbeten.

Dir. Dr. Engels.